

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 102.

Neuenbürg, Sonntag den 2. Juli

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Testaments-Eröffnung.

Friederike, geb. Müller, Wittwe des Friedrich Schwaiger, gewes. Bauern von Birkenfeld starb am 20. d. M. mit Hinterlassung eines am 6. Juli 1878 errichteten mit äußeren Mängeln nicht behafteten Testaments, worin der mit unbekanntem Aufenthalt abwesende Sohn erster Ehe Johannes Regelman, Gärtner von Birkenfeld auf den landrechtlichen Pflichttheil als Erbe beschränkt ist.

Hievon wird demselben andurch Nachricht ertheilt unter dem Präjudiz, daß wenn das Testament

innen 60 Tagen

nicht gerichtlich angefochten wird, solches zum Vollzug gebracht werden würde.

Den 28. Juni 1882.

Oberamtsrichter
Lägeler.

Neuenbürg.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Wilhelm Hagmayer, Bäckers und Wirths zum deutschen Kaiser dahier ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwänden gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf Montag den 31. Juli 1882

Nachmittags 3 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Den 30. Juni 1882.

Seeger,

Gerichtsschreiber des K. Amtsgerichts.

Revier Calmbach.

Stammholz-Verkauf.

Donnerstag den 6. Juli

Vormittags 11 Uhr

im Rathhaus in Calmbach:

1985 Stück tannenes Langholz mit 1869,14 Fm., 230 Stück Sägholz mit 208,14 Fm. und 112 Stück Bau- stangen mit 18,33 Fm. aus den Abth. Sellach, Dürrer Grund, Heimenhardt-Ebene, Würzbachhalde und Meißtern Ebene.

Revier Schwann.

Schlagraum-Verkauf.

Am Samstag den 8. Juli

Vormittags 7 Uhr

aus dem Staatswald Seelach und Junterwäldle

ca. 3500 Nadelholzwellen zu Streureis geeignet mit der dazu gehörigen Rinde. Zusammenkunft bei den Seelachwiesen.

Revier Schwann.

Reisach-Verkauf.

Am Samstag den 8. Juli

Vormittags 9 Uhr

aus dem Staatswald Lohsen

125 Stück gebundene und ca. 800 St. ungeb. Nadelholz-Wellen.

Zusammenkunft bei den Zwei-Tannen.

Neuenbürg.

Brenn- & Kleinhholz-Verkauf.

Aus den Stadtwaldungen Hohrain, Mißebene, Hinterer Berg und Eichwäldle kommen am

Montag den 3. Juli d. J.

von Morgens 7 Uhr an

auf dem Rathhause hier zum Verkauf:

162 Nm. tannene Brennrinde,

7 " " Stockholz,

7 Loose Schlagraum,

7 Stück tann. Baustangen,

12 " " Gerüststangen und

225 " " Stangen VIII. Kl.

Den 27. Juni 1882.

Stadtschultheißenamt.

Wesinger.

Conweiler.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 4. Juli d. J.

Vormittags 8 Uhr

werden auf dem Rathhause dahier aus hiesigem Gemeindewald zum Verkauf gebracht:

564 Stück Langholz II., III. u. IV. Kl.,

376 " Bau- und Gerüststangen,

22 " Feldstangen,

22 " Hopfenstangen IV. Kl.,

49 " Ausschuhstangen,

140 Nm. tannene Rinden,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 24. Juni 1882.

Schultheißenamt. Gann.

Arnbach.

Lang- & Klokholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindewald Rehbuckel, Dachsbau, Kohlplatte etc. kommen am

Donnerstag den 6. Juli,

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause hier zum Verkauf:

229 Stück tannen Lang- und Klokholz mit 354 Fm.

6 Stück tannene Gerüststangen,

13 Stück Ausschuhstangen,

6 Stück Stangen V. Klasse,

100 Stück Stangen IX. Klasse,

Den 26. Juni 1882.

Schultheißenamt.

Loffenau.

Holz-Verkauf

am Donnerstag den 6. Juli d. J.

von Morgens 8 Uhr an

auf dem Rathhause aus den Gemeinde- und Stiftungswaldungen:

577 Stück Langholz I. bis V. Klasse,

305 Stück tannene Klokke I. bis III. Kl.,

114 Nm. tannene Scheiter und Reis-

prügel, 3 Nm. buchene und 15 Nm.

eichene Scheiter und Reisprügel.

Den 28. Juni 1882.

Schultheißenamt.

Dechste.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Mein **Lager** in allen Sorten
feinstem

Kunstmehl

aus den renommirtesten Kunstmöhlen bezogen, erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Chr. Hagmayer
z. Schwanen.

Neuenbürg.

1000 Mark

werden gegen gute Sicherheit, unter Umständen zu 4 $\frac{3}{4}$ % ausgeliehen.

Armenpfleger Krauß.

500 Mark

Pflegschaftsgeld leiht gegen übliche Sicherheit sofort aus

Gottlieb Strobel,
Arnbach.

Theater in Neuenbürg.

Sonntag den 2. Juli

Der Verschwender

oder

Der Millionär und der Bettler.

Komische Original-Zauberposse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Ferdinand Raimund.

H. Weinstötter, Direktor.

Neuenbürg.
Samstag den 1. Juli 1882
im Gasthaus zur Sonne:

Neu! Die Wunder des Skioptikons! Neu!

Kolossalphotographien in der immensen Größe von 10' im Quadrat.
100 plastische Prachtansichten nach Naturaufnahmen aus Aegypten, Palästina, Indien, Griechenland, Italien, Amerika etc.
Entree 50 Pfg. à Person.

Anfang 8 Uhr Abends.

== Nur eine Vorstellung. ==

Hochachtungsvoll

C. Brenner.

Auf Wunsch bezeuge ich Herrn Brenner gerne, daß derselbe seine skioptischen Bilder etc. überall mit entschiedenem Erfolge vorgeführt hat, worüber ihm, namentlich auch von den Vorständen der württ. Lehranstalten, zahlreiche, sehr anerkennende Atteste ausgestellt worden sind. Dem verehrl. hiesigen Publikum steht deshalb ohne Zweifel ein großer Genuß in Aussicht.

Neuenbürg den 30. Juni 1882.

Reinhold Wörz, Präzeptor.

Neuenbürg.

Garten-Concert

Heute Sonntag
bei gutem Export-Lagerbier.
Entrée frei.

Hiezu ladet höflichst ein

J. Buecker, 3. Kunde.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß unserer Versicherten und des Publikums, daß unser Generalagent Herr **Theodor Walter** in **Stuttgart** nach eilfjähriger erfolgreicher Thätigkeit für uns sich zu unserem Bedauern veranlaßt gesehen hat, die Vertretung unserer Gesellschaft zum 1. Juli d. J. niederzulegen.

An seiner Stelle haben wir unseren bisherigen Oberinspektor

Herrn RICHARD BITTROLF

zum Generalagenten für das Königreich Württemberg
und die Fürstenthümer Hohenzollern

ernannt.

Das Bureau der Generalagentur befindet sich vom 1. Juli d. J. ab in
Stuttgart, Kronenstraße Nr. 41, II.

Lübeck den 17. Juni 1882.

Der Verwaltungsrath.



Auswanderer

nach Amerika

befördert mit den neuest eingerichteten Post-Dampfern, guter und nahrhafter Kost, wie von der Regierung vorgeschrieben,
zu 90 Mark ab Bremen

Carl Büxenstein,
Neuenbürg.

Geschäftsbücher

für die verschiedensten Zwecke empfiehlt
Jac. Meeh.

Die deutsche Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher

herausgegeben von
Bew.-Aktuar **Schweizer**
ist zu haben bei
Dak. Meeh.

— Aus Calmbach. —
Nachtrag zu dem Lied vom Wein
in Nr. 99 und 101 ds. Blts.

Auch heutzutage lebet noch
Ein „Jonas“, ei so höret doch!
Des Wasserbads stets eingedenk,
Gilt er im Thale als Mundschenk.

Er that sich deshalb zum Trunke ein
Ein Faß mit 65er Ausfischwein.
Auch Zwiebelkuchen thut er vorserviren;
Auf Brüder und Freunde! ihr dürft ihn
probiren.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 29. Juni. Die allgemeine Heeresdienstpflicht, einschließlich der Reserve-Landwehrpflicht, die bisher in Preußen vierzehnjährig war, wird laut Kabinettsordre übereinstimmend mit der Reichsverfassung vom Herbst 1882 ab auch für Preußen auf 12 Jahre reduziert.

Aus Berlin wird geschrieben, daß Prinz August von Württemberg am 1. Juli nach Wildbad abreist.

Nachdem die Jury für das Reichstagsgebäude ihre Arbeiten beendet hat, ist folgender Plan festgestellt worden: Der Architekt Paul Wallot aus Frankfurt, welcher den ersten Preis bei der Konkurrenz errungen, wird Seitens der Reichsregierung alsbald nach Berlin berufen werden. Es fällt ihm die Aufgabe zu, seinen Entwurf einer Umarbeitung zu unterziehen, um insbesondere auch den praktischen Anforderungen eines Reichstagshauses in dem Entwurfe Rechnung zu tragen. Wallot werden alle erforderlichen Materialien für seine Arbeit zur Verfügung gestellt werden; so die preisgekrönten und die angekauften Entwürfe, ferner die von den 8 Architekten in der Jury abgegebenen Gutachten über die Entwürfe. Ausdrücklich ist bestimmt, daß Wallot aus dieser Arbeit kein Recht darauf erwächst, daß dieselbe durchaus für den Neubau verwendet werden müsse, sondern nach Fertigstellung derselben der Parlamentsbaukommission die freieste Entscheidung vorbehalten bleibt.

Pforzheim, 30. Juni. Die Familie Christmann erhielt zu Händen des Hrn. Emil Christmann von Sr. K. H. dem Erbgroßherzog ein Condolenz-Telegramm.

Pforzheim, 30. Juni. Gestern Abend 9^{1/2} Uhr gerieth der vielbestrafte frühere städtische Wägenmeister Jakob Boos aus Menzingen, schon viele Jahre hier wohnhaft und als äußerst roh bekannt, im Hofraum seiner Wohnung mit seiner Ehefrau in Streit, dem der von der Frau zur Hilfe herbeigerufene siebzehnjährige Sohn dadurch ein Ende bereitete, daß er nach einem Hammer griff und seinen Vater damit auf den Kopf schlug. Die dadurch verursachten Verletzungen hatten den fast augenblicklichen Tod des Boos zur Folge. Der jugendliche Thäter ist natürlich verhaftet. (P. B.)

Die „Rep. frang.“ bespricht das Verhältnis des Reichskanzlers zum deutschen Reichstag. „Will Deutschland sich zu den Opfern verstehen oder nicht, die Herr v. Bismarck für die Größe und die Dauer des Reiches für unerlässlich hält? Soll das Reich auch finanziell geschaffen werden, wie es mit den Waffen in der Hand geschaffen wurde?... Herr v. Bismarck betrachtet es als sein Hauptwerk, daß er, der so viel für Deutschland gethan, auch alle Koalitionen, die sich seit zehn Jahren hatten bilden wollen, zu verhindern verstanden hat. Aber er vermochte dies nur, weil er die von Marschall Moltke mit so großer Intelligenz gekittete furchtbare Armee hinter sich hatte. Der Schrecken, welchen die deutschen Bajonnette ganz Europa einflößen, schafft allein die



Stärke, das Ansehen und die Sicherheit des Reiches. Weicht dieser Schrecken, so ist es um die deutsche Einheit geschehen. Dies ist Bismarcks Idee von der Macht Deutschlands. Diese Idee erklärt gar Vieles in seiner Politik. Sie erklärt seine Geringschätzung des Parlamentarismus mit seinen Fluktuationen; denn an der Spitze eines solchen Reiches müssen, um allen Gefahren die Stirn zu bieten, Männer mit unwandelbarem Sinne, Minister stehen, die nicht von den Launen der öffentlichen Meinung abhängen. Sie erklärt die Gleichgültigkeit, mit welcher es Herrn v. Bismarck nicht darauf ankommt, der Reihe nach mit den entgegengesetzten Parteien des Reichstags zu verhandeln, da er nur Eines im Herzen trägt: die Größe Deutschlands. Sie erklärt auch, warum dieser Patriot so fieberhaft thätig ist, die Finanzen seines Landes umzugestalten: zur Sicherung des Reiches bedarf es zahlloser Bajonnette und diese Bajonnette sind theuer. . . . Dies jetzt ein reiches Budget voraus, aus dem der Staatsmann mit vollen Händen schöpfen kann. Wenn das Budget elastisch ist, wenn es sich aus tausend unsichtbaren Fasern nährt, wird man es sich gefallen lassen. Deshalb will Herr v. Bismarck indirekte Steuern und namentlich eine Regie, welche den Rauch der deutschen Pfeifen in Pfennig und Mark verwandelt. Er hat Eile dies fertig zu bringen. Der Kaiser und sein Marschall sind vor diesem Jahrhundert geboren, also schon alt und Herr von Bismarck selbst ist in dem Augenblick geboren, wo der kaiserliche Senat die Abscheuungsakte Napoleons I. verfaßte. Diese Nothwendigkeit, rasch zu handeln, erbittert den Kanzler gegen die Pygmäen, welche ihm alltäglich Gründe entgegenstellen, die in seinen Augen untergeordneten Ranges sind." (So schreibt ein französisches Blatt.)

Württemberg.

Der Staats-Anz. vom 1 Juli enthält die Bekanntmachung der Prüfungs-Kommission für junge Leute, welche die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst nachsuchen wollen. Meldungsfrist spätestens der 1 Febr. des ersten Pflichtjahrs.

Cannstatt, 29. Juni. Heute früh 9 1/4 Uhr stürzte sich eine Frau aus Stuttgart unterhalb der Wilhelmsbrücke in den Neckar, um den Wassertod zu suchen, angeblich, weil sie lebensmüde war. Ein am Neckar beschäftigter Arbeiter, Ernst Kreder von hier, stürzte sich in denselben und hat die Frau, dem Ertrinken nahe, gerettet; sie wurde, nachdem sie umgekleidet, auf die hiesige Polizeiwache gebracht. (S. M.)

Esslingen, 29. Juni. Mit der Nachricht, daß bei einer hier vorgenommenen Zwangsversteigerung aus einer gepfändeten Tabakdose und einer silbernen Uhrkette im Anschlage von 15 Mark die Summe von 1920 Mark erlöst und baar bezahlt worden sei, hat es nach der „Schwäb. Chr.“ folgende Bewandtniß: Einem Führer der hiesigen Sozialdemokraten wurde eine Ordnungsstrafe von 5 Mark angelegt, wegen deren Bezahlung derselbe es zur Zwangsvollstreckung kommen ließ. Am Versteigerungstage erschien

der Gepfändete mit einigen Genossen; es wurde mit einem Gebote von 500 Mark angefangen und fortgesteigert. Vom Erlöse erhielt der Gerichtsvollzieher den Betrag sammt den Kosten, der Rest verblieb dem Eigenthümer, bezw. seinen Freunden, den Käufern selbst. Mit Recht bezeichnet der Korrespondent der „Schw. Chr.“ diesen Akt als eine Verhöhnung einer gesetzlichen Einrichtung.

Neckarsulm, 28. Juni. Der Stapellauf der „Stadt Heilbronn“ ging heute Nachmittag anstandslos vor sich. Das Schiff hat eine Länge von 40 m, eine Breite von 6 und einen Tiefgang von 1,2 m. Ladefähigkeit 3900 Ztr. In etwa 3 Wochen wird ein weiteres für Rechnung der Gesellschaft erbautes Schiff die Werfte der H. Scharlach und Anderssen verlassen.

A u s l a n d.

Paris, 28. Juni. (8 Personen vergiftet.) In Clermont-Ferrand ist eine Familie von 8 Personen an einer Vergiftung durch Mehl, welches Bleisalz enthielt, gestorben.

Miszellen.

Der Tod der Frau Baronin.

(Fortsetzung.)

„Ich ersuche Sie, mein Herr Assessor, mich die Angelegenheit mit Herrn Lieutenant von Dambach allein zum Abschluß bringen zu lassen.“ versetzte Curt sehr bestimmt. „Und Dich, Freund Dambach, fordere ich hierdurch ernstlich auf, die beleidigenden Worte, welche Du soeben ausgesprochen hast, ungehäumt vor denselben Ohren, die sie gehört haben, zu revociren.“

„Fällt mir ja gar nicht ein“, erwiderte Dambach gedehnt. „Im Weigerungsfalle...“

„Kannst Du thun, was Dir gut scheint, Du weißt ja, wo Du mich zu finden hast.“ Curt nahm Hut und Stock, und während er seinen Rock zuknöpfte und sich die Handschuhe anzog, sagte er: „Wenn Du Deinen Kausch ausgeschlafen hast, wirst Du wohl zu Verstande kommen, aber jedenfalls dauert es mir zu lange, hier darauf zu warten.“

Dambach lächelte noch blasirter als gewöhnlich und sagte wiederum, während er das Gähnen zu unterdrücken suchte, sehr langsam: „Du bist entlassen, das Weitere findet sich.“

Curt ging. Fräulein Marie Dorn, auf deren Zeugniß sich Dambach berufen hatte, sagte, als Curt das Zimmer verlassen hatte: „Also werden wir morgen wieder Frühstück, heute Souper, morgen Frühstück, das ist für meine Constitution etwas zu viel.“

„Was meinen Sie damit, reizendes Mariechen?“ fragte der Lieutenant.

„Ich meine damit, daß wir morgen ein solennes Frühstück haben werden, welches nach einem beigelegten Duell niemals fehlt. Sie werden sich mit dem Herrn von Klattau doch nicht schlagen wollen, einer solchen Lappalie wegen?“

„Sprechen wir von etwas Vernünftigerem“, bat Dambach.

„Im Gegentheil, sprechen wir gerade

von der Sache, die ich durchaus nicht verstanden habe. Weshalb haben Sie sich denn eigentlich mit Klattau gezankt?“

„Wenn ich mir die Sache genau überlege, weiß ich es eigentlich auch nicht“, versetzte der Lieutenant. „Ich muß mich wirklich auf den Ausgangspunkt besinnen... Ach, ja, es handelte sich um die Schildlein.“

„Schildlein? Der Name kommt mir bekannt vor.“

„Eine frühere Collegin von Ihnen, Mariechen. Sie war muntere Liebhaberin an einem Theater vierten Ranges in Berlin, recht hübsch und außerordentlich interessant. Klattau, damals blutjunger Lieutenant, machte ihr beharrlich und, wie man sagt, nicht erfolglos den Hof. Ich war zu jener Zeit noch auf dem Cadettenhause. Eines Tages verschwand die Schild vom Theaterzettel und von der Bühne. Klattau trauerte ihr nach wie ein Hund seinem verstorbenem Herrn. Man erzählte sich, sie habe Carrière gemacht. Sie war an einem kleinen Hoftheater engagirt, wo sie selten spielte, aber wegen ihrer Verdienste um die Kunst geadelt sein muß, wenigstens führt sie jetzt den Titel Baronin von Schildlein. Und ich glaube, sie ist dazu berechtigt. Dieser Dame bin ich heute begegnet. Ich erzähle es ganz harmlos, und darüber ereifert sich Klattau. So ist es gekommen.“

„Woher kennen Sie den Herrn von Klattau?“

„Wir standen bei demselben Regimente. Er war mein Vorgesetzter und scheint der Ansicht zu sein, daß er es noch immer ist. Inzwischen haben sich die Zeiten doch etwas geändert. Klattau hat den Dienst quittirt, eine hübsche, steinreiche, junge Frau geheirathet. Sein Schwiegervater, Bäcker oder Braner, ich weiß wahrhaftig nicht, welches plebejische Gewerbe er betreibt, hat seine Schulden bezahlt. Klattau maltirt natürlich seine Frau und lebt in dulce júbilo. Gestern ist er hier angekommen. Seine Frau sitzt im Hotel und trinkt Brunch, und er kneipt mit uns. Das ist die ganze Geschichte.“

Fräulein Marie Dorn sah nach der Uhr. „Wißt Ihr, daß es gegen vier Uhr Morgens ist? Und ich muß um neun Uhr auf die Probe. Ich werde eine nette Hermione verzapfen. Roje! He! Komm, leg Dich zu Bett.“

Mademoiselle Roje schlug die Augen auf, stellte das Glas vor sich hin und sagte mit resignirtem Tone: „Ich glaube, ich habe entschieden zu viel getrunken.“ Die kleine Gesellschaft rüstete sich zum Abmarsch, die Zeche wurde bezahlt und man begab sich mit dem Bewußtsein, einen vergnügten Abend zugebracht zu haben, zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Das kleine reizende satirische Märchen.

(Schluß.)

Auf einmal stand er still vor einem kleinen Hause. Die Gardinen waren nicht zugezogen, so daß man in die Fenster sehen konnte. Es war das gemüthliche hübsche Zimmer des Hof-Apothekers, und da stand der alte Apotheker bei seinem Weihnachtsbaum und sah betrübt auf das



Bild seiner verstorbenen Frau. Die Tochter stand neben ihm und ruhte mit dem Kopfe auf seiner Schulter. Auch sie hatte Thränen in ihren milden Augen. Dem jungen Prinzen wurde wunderbarlich zu Muth. Er dachte an seine frohe Kindheit, als er noch mit hübschen kleinen Mädchen spielen durfte, die er auch oft nach Kinderweise ungenirt geküßt hatte. Ehe der Kammerherr ein Wort davon wußte, hatte der Prinz die Thür aufgemacht und stand vor dem erröthenden hübschen Mädchen. „Kleine Klara“, sagte er, „ich bitte Dich, mir auf fünf Fragen zu antworten. Das Glück meines Lebens beruht darauf. Erstlich, wie lange spielst du Fortepiano?“ — „Ich spiele gar nicht“, antwortete das junge Mädchen erstaunt. — „Wie lange hast du Singunterricht gehabt?“ — „Ich kann gar nicht singen“, antwortete sie noch mehr erstaunt. — „Wie viele französische Romane hast du gelesen?“ fragte er vergnügt. — „Keinen einzigen.“ — „Wie heißen die Minister?“ — „Das weiß ich wirklich nicht.“ — „Was ist kieselhaurer Thon?“ fragte er jubelnd und ergriff ihre Hände. — „Ja, wenn ich nur das wüßte!“ — „Ja, dann bist du unser größtes Wunderkind und deshalb sollst auch meine Braut sein“, rief er entzückt, umarmte sie und tanzte mit ihr um den Weihnachtsbaum, und nach ihr kam die Tour an den alten gerührten Apotheker. Und nachdem auch er Küsse bekommen, gingen die Jungen Hand in Hand auf das Schloß. Die Frau Mutter des Prinzen war anfangs sehr erschrocken über seine Wahl, aber als er ihr strahlend vor Freude erzählte, daß seine Braut weder Klavier spielen noch singen könne, weder französische Romane in guten Uebersetzungen lesen, noch die Namen der Minister wüßte, ja daß sie nicht einmal einen Begriff davon hätte, was kieselhaurer Thon sei, wurde auch die Mutter des Prinzen so gerührt, daß sie das hübsche junge Mädchen auf die Stirn küßte und sagte: „Mein Sohn, nimm sie zu deiner Braut, sie ist wahrlich ein Wunderkind!“

Ueber ein schwurgerichtliches Curiosum schreibt man aus Rom: Die hiesigen Blätter erörtern in überaus lebhafter, um nicht zu sagen, heftiger Weise das unlogische Verdict, auf Grund dessen ein gewisser Scanzani wegen Todtschlags zu 20 Jahren Galeere verurtheilt wurde. Derselbe hatte sich gegen zwei Zollwachen, die ihn während des Karnevals überfallen hatten, zur Wehre gesetzt und dabei dem einen Angreifer eine Arterie verletzt, so daß derselbe an Verblutung starb. Nach jahrelanger (6 Jahre!) Vorhaft erscheint der Unglückliche vor den Assisen, denen der Vorsitzende folgende Fragen vorlegt: Hat der Angeklagte den Zollwächter Melis erschlagen? Die Antwort lautete, wie zu erwarten stand, bejahend. Auf die zweite Frage: „Handelte er in legitimer Bertheidigung?“ erwiderte der schlaue Obmann „Nein“ — und auf die dritte: „Ob der Angeklagte die Absicht des Todtschlags gehabt“ mit „Nein“. Man denke sich die Verzweiflung des Präsidenten über diesen „Widerspruch“, der den ganzen

Casus geradezu auf den Kopf stellte. Ohne lange zu zögern, ersuchte er die Assisen, ihr originelles Verdict zu modificiren. Das geschah denn auch in noch drastischerer Weise, indem sie alle drei Fragen bejahten. Auf Grund dieser Ungeheuerlichkeit sah sich der Gerichtshof gezwungen, dem erblichenden Angeklagten zwanzig Jahre Kerkerstrafe zu dictiren! Die Entrüstung ist in der Presse allgemein.

(Unverschämte.) Schuster: „Sie haben die Stiefel schon vor einem halben Jahre bekommen; jetzt sind sie zerrissen, aber das Geld dafür hab ich noch immer nicht, Zahlen Sie mir doch endlich die 14 M.“ — Herr: Was, für ein Paar zerrissene Stiefel soll ich Ihnen 14 M zahlen? Das ist eine Unverschämtheit! (Fl. Bl.)

In Mannheim war Lehrerversammlung und zum guten Schluß ging's nach Heidelberg und hinauf zum berühmten Schloß. Zwei Jungen ließen die vielen Lehrer staunend an sich vorüberziehen, und einer machte endlich seinem Herzen Luft: „Du, weißt, was ich möcht? Wenn ich nur so viel Kreuzer hätt, als die all'samm schon Hieb ausgeheilt haben!“

(Das Töbten der Fische.) Soll das Fleisch der Fische fest und schmackhaft sein, so müssen sie sogleich bei dem Herausnehmen aus dem Wasser getöbten werden, nicht aber dadurch, daß man sie mit dem Kopf so lange gegen einen harten Gegenstand schlägt, bis sie das Leben verloren haben, sondern durch Trennung des Gehirns von dem Rückenmark, also durch einen Schnitt hinter dem Kopfe. Es ist grausam, die Fische Stunden und Tage lang in einem langsamen Todeskampfe zu erhalten; es ist gesundheitsgefährlich, das Fleisch solcher gemarterter Thiere zu verspeisen, wie es auch Niemand einfällt, das Fleisch von Säugethieren zu genießen, die wegen Krankheit abgegangen sind oder geschlachtet werden mußten und es beweist einen Mangel an Verstandniß, wenn geglaubt wird, daß die Fische erst unmittelbar vor der Zubereitung getöbten werden dürfen, weil ihr Fleisch sonst in Verwesung übergehe, da das Fleisch eines geschlachteten Fisches sich an einem kühlen Orte aufbewahrt immerhin 48 Stunden frisch erhält.

Schwank.

Ein jovialer Domherr sah Dereinst bei einem lustigen Kirchmehschmause, Und wechselte viel Scherz und Spaß Mit dem gleich heitern Wirth vom Hause, Dem witzigen Amtskommissarius. „Der Domherr,“ sprach nach einer kurzen Pause Der Hausherr, eine wicht'ge Frage muß Ich zur Entscheidung Euch zum Besten geben. Ich habe lang schon drüber nachgedacht Und eine Antwort fand ich eben: Was zwischen einem Domherrn macht Und einem Esel den Hauptunterschied?“ „Um, sprach der Domherr drauf, ich sollte meinen, Der Unterschiede gäb' es mehr denn einen. „Ich meine einen solchen, den man sieht!“ Ich weiß nicht, was Ihr wollt! — „Ich will's Euch sagen: Der Domherr trägt auf seiner Brust das Kreuz, Der Esel muß es auf dem Rücken tragen.“ — „Ja, sprach der Domherr, 's klingt wie was Gescheidts! Nun aber ist das Fragen wohl an mir: Was ist der Unterschied von einem Commissar Und dem von Euch genannten Thier? Der Hausherr fuhr sich lächelnd durch das Haar: „Ich weiß es nicht, ich sag' es unumwunden!“ — Gerade so geht mir's, sprach jener drauf und lacht, Ich habe lang schon drüber nachgedacht Und doch trotz aller Müß noch keinen aufgefunden.

Bestellungen auf das III. Quartal des Enzhäler werden täglich bei allen Poststellen angenommen.

Die H. H. Inserenten sind gebeten, Anzeigen je vor dem Tage, an dem sie erscheinen sollen, gef. aufzugeben; insbesondere sind Anzeigen für die Sonntags-Numer je Freitag Nachmittags einzureichen.

Telegramm.

Stuttgart, 1. Juli, 9.20 Vorm. Washington. Präsidenten-Mörder Guiteau wurde Freitag Mittag 12 1/2 Uhr hingerichtet.

Calw. Frucht-Preise am 24. Juni 1882.

Getreide-Gattungen.	Bo-riger Rest Ctr.	Neue Zu-fuhr Ctr.	Ge-sammt Betrag Ctr.	Heu-tiger Ver-lauf Ctr.	Im Rest gebf. Ctr.	Höchster Preis		Wahrer Mittel-Preis		Niederster Preis		Verkaufs-Summe		Gegen d. vor. Durch-schnittspreis mehr we-niger	
						M	S	M	S	M	S	M	S	S	S
Weizen	20	39	59	39	20			13	20			514	80		
Roggen								9	20			55	20	10	
Gerste		6	6	6											
Dinkel															
Bohnen	18	13	31	13	18	7	80	7	67	7	60	99	60	5	
Haber															
neuer Widen															
Summe	38	58	96	58	38							669	60		

Redaktion, Druck und Verlag von J. M. Neeh in Neuenbürg.

